Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 2

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gepräge verloren. Wie ein junger Tiger warf er sich über den Frangosen, rif an sei= nem Bart, der ohne Schwierigkeit nachgab und sein icharfes, energisches Kinn entblößte.

"Rasch," flüsterte er, "ehe der Kondukteur fommt. Zieh ihm den Uebergieher aus."

Der Bewußtlose wurde ohne Widerstand seines Mantels beraubt. Die junge Dame arbeitete mit einer Rraft und Geschwindigkeit, die lange Uebung verriet.

Ohne einen Augenblick zu verlieren, nahm der Priester den halberstiden Mann in die Arme, öffnete das Fenster, drüdte die kleine Gestalt mit geringer Schwierigkeit durch den Rahmen und ließ den höflichen Weinreisen= den mit dem Kopf nach unten auf den Bahnförper fallen.

Alles Christliche schien von dem Bischof von Sankt Maria völlig abgefallen zu sein. Er nahm den schwarzen Mantel ab und warf ihn zum Fenfter hinaus, ließ den Sut den= selben Weg geben, rif sich die grauen Locken ab und rieb sich mit einem feuchten Tuch sorgfältig das Gesicht. Die Runzeln verschwan= den. Dann ergriff er den langen schwarzen Bart des Fremden, befestigte ihn sich sorg= sam, zog herrn Dubois' Mantel an, drückte sich seinen breiten Sut tief in die Stirn und sette sich auf seinen Plat.

Das Ganze war eine Sache von drei Mi=

"Nun," sagte der gewesene Bischof zu Marker, "was sagen Sie dazu?"

Es war Delmas Stimme.

"Sie arbeiten gut", erwiderte der Che= miter falt.

Da lachte das junge Mädchen. Es war das erstemal seit der Abfahrt, daß sie den Mund öffnete.

Wenige Minuten später waren sie in Nachen.

Der Kondufteur fam durch den Gang, ein Telegramm in der Hand.

"An Berrn Achille Binet", rief er.

"Das bin ich", antwortete Delma.

Bitte, mein Berr. Wollen Gie ben Empfang bestätigen?"

Der Anarchist riß das Telegramm auf und pfiff veranüat.

"Was ist's, Jacques?" fragte das junge Mädchen atemsos.

"Monsieur Lepine telegraphiert mir", er= widerte der junge Berbrecher. "Ein Saftbefehl gegen Jacques Delma, wenn er die Grenze bei Jeumont überschritten hat."

"Was wirst Du tun?"

"Ich werde ihm natürlich antworten." Und Jacques Delma riß ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb darauf:

Lepine, Polizeipräfektur, Paris.

Betreffender verhaftet Aachen. Erwarte weitere Ordre Hotel Savon. Binet.

"So", sagte er triumphierend. "Nun steht Paris uns offen." Und er ging nach dem Telegraphenamt.

Die junge Dame verfolgte ihn mit ihren

"Ist er nicht großartig?" murmelte sie halb für sich selbst.

Marker sah verdrossen vor sich hin.

"Sabe ich's nicht immer gesagt?" murrte er. "Es war eine Torheit, das Dogma vom Teufel und der Hölle abzuschaffen. Denn nun beginnt's hier auf der Erde brenglig au riechen."

VI Natascha.

Mitten im engsten Quartier Latin stößt man auf die rue de la Sorbonne. Es ist ein turger fleiner Strakenstumpf, der scharf auf bem Sprung zur höchsten französischen Gei= steskultur liegt. Sonst ist nicht viel Staat zu machen mit dem schmalen Darm, der an ben muffigen Mauern von Cluny endigt. Die Straße wird zum größten Teil von einer fleinen Reihe Hotels eingenommen, welche die studierende Jugend beherbergen. Meistens Ausländer: Südamerikaner, Japaner und

Russen. Die französischen Studenten selbst sind längst über die Seine geflüchtet und binübergewandert nach den gastfreundlichen Wirtshäusern des Montmartre, wo der Geruch der Orientalen und Indianer nicht so aufdringlich ift. Und dann haben sie die Stra-Benbahn nach und vom Boulevard Clichn, das ja eine viel lebhaftere Stätte ist, als "Boul Miche's" schläfriges und beweinens= wertes Epigonenviertel.

Die rue de la Sorbonne birgt viel Ge= schichte von den Tagen her, da der franzo= sische Geist am träftigsten zappelte. In den fleinen Hotelzimmern sagen um die Mitte des Jahrhunderts Männer, die der Literatur= geschichte reichlichen Stoff geliefert haben langhaarige Jünglinge in engen Sosen, die vor Geistreichigkeit und Bürgerverachtung sprühten. Ja — hier saßen Leute wie Theophile Gautier und blähten sich vor Verziert= heit, hier schlug Victor Sugo auf die dünnen Tische, hier träumte Henry Murger von sei= ner letten Flamme, und hier zerbrach sich Auguste Comte den Ropf mit den Gedanken, die den Männern einer neuen Zeit die Wege bahnen sollten.

Nun sind die langhaarigen Romantiker mit ben geblümten Seidenwesten verschwun= ben. Schwarze Kreolen und Halbindianer aus den Pampas fluchen und schimpfen auf den schmalen Treppen, zierlich kleine Japaner trippeln in den dunkeln Korridoren umber, und der eine und andere Nachkomme eines reichen Floridanegers zeigt in den oberen Stodwerken seine weißen Zähne. Biele drol= lige Existenzen leben hier in Zucht und Ehren mit ihren Mädchen und lassen im übrigen jedem das Seinige zukommen.

In einem der höchsten Säuser der Strafe, in der Nähe des großen Chemikaliengeschäf= tes, befindet sich im oberften Stock ein kleines Laboratorium mit einem Glasdach. Der Wirt erzählt, daß hier das Chinin entdeckt worden fei. (Fortsetzung folgt.)

Welt, Glück, Schicksal, — Kartoffelsalat

Das Motto ist originell! Der Roman selbst aber noch viel eigenwilliger, neuer und geistvoller:

Woly / Sommer im Süden

von HANS MORGENTHALER

Das Seelenportrait eines Typs moderner Mädchen 6 Fr., gebunden 7 Fr. 50.

ORELL FUSSLI, VERLAG, ZÜRICH

Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt ben

"Nebelspalter"

.... Monate gegen Nachnahme.

3 Monate Fr. 5.50 6 Monate 10.75 12 Monate 20.—

(Beff. genaue und beutliche Abreffe)

Nordamerika

Rechtsangelegenheiten besorgt Dr. Rob. Gruebler

Irrigateure
Verbandstoff, Fiebermesser,
Leibbinden und alle übrigen
Sanitätsartikel. Neue Preisiiste
Nr. 40 auf Wunsch gratis 6
Nr. 40 auf Wunsch gratis 6

Sanitätsgeschäft P. Hübscher, Zürich 8 Seefeldstrasse 98. (Za 2131 g)

DIE DRUCKEREI DES "NEBELSPALTER" E. LÖPFE-BENZ IN RORSCHACH EMPFIEHLT SICH ZUR AUS-FÜHRUNG SÄMTLICHER DRUCKSACHEN

Billft bem Blinden Glud bu bringen, Leg' inm Arbeit in ben Schof. Täglich Brot fich felbft erringen, Gilt ihm als fein fconftes Los!

Die Blinden

der Dstschweiz. Blinden=Unstalten

(Blindenheim und Altersafnt)

bitten bringend um Abnahme ihrer

Bürsten, Körbe, Türvorlagen und empfehlen sich besonders zur Ausführung von

Sessel-Geflechten

Blinden=Beim, Beiligkreuz

Blinden=Laden Rugelgaffe 8 St. Gallen

Bum Dant, bas Gott, ber berr, Mir ließ ber Augen Schein, 2Bill ich ben BI nden ftets Ein Freund und Belfer fein !